Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 24

Artikel: Der Kindergarten Autor: Greyerz, Marie v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kindergarten

von Marie v. Greherz

Der Kindergarten? Ist es zeitgemäß heute von ihm zu reden? Ist es nicht eine Zumutung an die Leser, heute, wo aller Blicke sich gespannt nach Westen wenden, wo man aushorcht auf Kriegsnachrichten und Evakuierungsmeldung heute eine beliebte Zeitschrift der Stadt Bern in das Zeichen des Kindergartens zu setzen? Berhält sich das nicht zueinander wie Glühwürmchen und Feuerbrand?

Nein, der Bergleich ift nicht gut, er ftimmt nicht.

Der Kindergarten erscheint wohl vielen als unbedeutend, vielen gescheiten Köpfen, vielen sehr beschäftigten Frauen, — nämlich so lange, bis sie durch einen Umstand in die Lage kommen ihre Ausmerksamkeit, ihr Interesse, ihre Berständnissfähigeteit einem Kindergarten zuzuwenden. Aber eben — nicht bloß den "herzigen" Spielchen und Sächelchen und diesem oder jenem auffallenden Gesichtchen. Wir meinen dem Wesentlich en des Kindergartens sich zuwenden, dieses entdecken und inne werden, daß es sich hier nicht bloß um ein Glühwürmchen handelt, auch heute nicht, wo die Welt in Flammen steht. Im Kindergarten atmet, pulsiert ein mannigsaltiges, reiches Leben der Jugend.

Ein Wachsein, das aufnimmt, was aus Natur und Technik, aus Tier- und Menschenleben an die jungen Sinne herantritt; was Anregung, Ansporn, Austausch unter Gleichaltrigen mit sich bringt.

Ein Kraftmessen entsteht im Alettern, Kennen, Kingen, Springen, Treffen und Seilziehen; auch im Kätselraten und Erfinden von Kunststücken.

Ein Wagen, das an die Sprache heranführt durch Darsstellen von Märchen, durch das Kasperspiel, durch Sings und Sprechspiele aller Art.

Ein Eintauchen in Klang und Rhythmus durch Lieder, Berschen, Singspiele und Reigen, durch Musikinstrumente wie Flöte, Triangel, Zimbel, Gong und Tamburin.

Eine ausdauernde Hingabe an das Betrachten des Bilderbuches, Seite um Seite, an das Puppenspiel, an die Farbe, die sorgsam und fühn das weiße Blatt überzieht, an den erstehenden Bau mit großen oder kleinen Rlötzchen, an die bunten Wollsäden, die einer nach dem andern durch den Zettel gezogen werden.

Ein Schaffen, das mit Luft sich des Materials bemächtigt: Holz, Papier, Wolle, Sand mit und ohne Werfzeug bearbeitet, Dinge herstellt, die vielleicht noch untenntlich, vielleicht schon erstaunlich klar im Ausbau sich zeigen und mit Kraft der Fantasie, der Beobachtung und des Gedächtnisse zum Ziele geführt werden.

Allerdings ist es nun keineswegs gleichgültig, ob sich all dies reiche bewegte Leben in einem erfreulichen Raum abspielen kann mit genügend Luft und Licht und mit angepaßten Möbeln, mit Boden und Wasserinichtung, den hygienischen Forderungen entsprechend. Ob ein Umschwung den Kindergarten umgibt, der zu freiem Spiel, zum Klettern, zum Pflanzen und Gießen, Säen und Jäten Gelegenheit gibt — oder ob von Kindergärtnerin und Kindern tagtäglich ein Verzicht auf so viel Wünschbares, ja Notwendiges geleistet werden muß.

In der Kargheit der Mittel und der Bedingungen, unter welchen so manche Kindergärtnerin noch arbeiten muß, mit 40 und mehr Kindern, erweist sich meistens ein unzulängliches Berstehen einer Gemeinde für das, was der Kindergarten für die Kindheit bedeutet und wie erschwerend die Aufgabe für die Kindergärtnerin wird durch eine überzahl von Kindern, die noch gar in engem Kaum vereint werden müssen.

Was versteht man denn nicht? Daß Spielen mehr ist, weit mehr, als nur ein "Gvätterle" und "Sich vertörle". Die Mütter begnügen sich mit dieser Meinung, befriedigt hauptsächlich darüber, daß ihnen die beschäftigten Rinder Zeit zur Rube und Arbeit laffen. Begreiflich — aber das Spielen der Kinder jedoch ist an und für sich etwas tief Bedeutsames, ist die Bedingung der förperlichen, und seelisch - geistigen Entwicklung des Menschenkindes, ist also eine Lebensnotwendigkeit — und in seiner Art und Kundgebung schlechtweg etwas Wunderbares. Davon kann man sich am ehesten überzeugen durch einen Besuch bei unentwickelten, schwachen, gehemmten Rindern, wo feines spielt, feines spielen fann. Wo der Ball, der Bauftein, das Eselchen nur gehandhabt wird zum Lärm machen, fortwerfen, zerftören, wo höchstens der Besitz von den fleinen händen festgehalten und verteidigt wird. Da wird ihnen mit einem Schlage flar, wie ungeheuer bedeutungsvoll das Kinderspiel ist, wie zahllose Kräfte und Fähigkeiten die Voraussetzung sind zum Spiel und fich in bemfelben ureigentümlich und eigengesetlich fund geben, sich in ihm üben, bilden, entfalten wollen.

Nun frägt sich aber noch, wie das Kind und wie die versschiedenen Kinder, die da beisammen sind, spiesen.

Ob mit intensivem Interesse und mit Ausdauer, ob mehr nur oberslächlich und flüchtig, ob einseitig realistisch, dem Technischen zugewandt; ob mit Gemüt und Fantasie, mit lustigen Einsällen und Humor; ob das Kind andauernd sich absondert von den andern und allein spielt, ob es im Gegenteil schwelgt im Genuß ein Spiel zu organisseren, die andern zu begeistern vermag, vielleicht sogar in der Gewalt hat.

Unverfennbar treten im Spiel, sei es im turnerischen Wetteiser, im Raspers oder Buppenspiel, im Rätselraten oder Wandtaselzeichnen — die Charaftereigenschaften, die Begabungen und Beransagungen — wertvoller und schwieriger Art — deutlich hervor, zufunstdeutend. Ist doch jedes Kind eine Individualität und trägt die Keime in sich zu glücklicher oder minder glücklicher Lebensgestaltung. In der Welt des Kindergartens wirfen sich die Anlagen besonders aus, zumeist in der Nachahmung. Die Beobachtungsgabe, die Sprache, die Denksähsseit, das Gedächtnis und die nicht minder wichtige Fantasies und Ersindungsgabe, Initiative, Entschlußfähigkeit, Mut, Beharrlichseit bilden das Wachstum des sindlichen Organismus, fördern es im Spiel, wozu es jedes gesunde Kind drängt. Das ist das Wunderbare, Gebeimnisvolse.

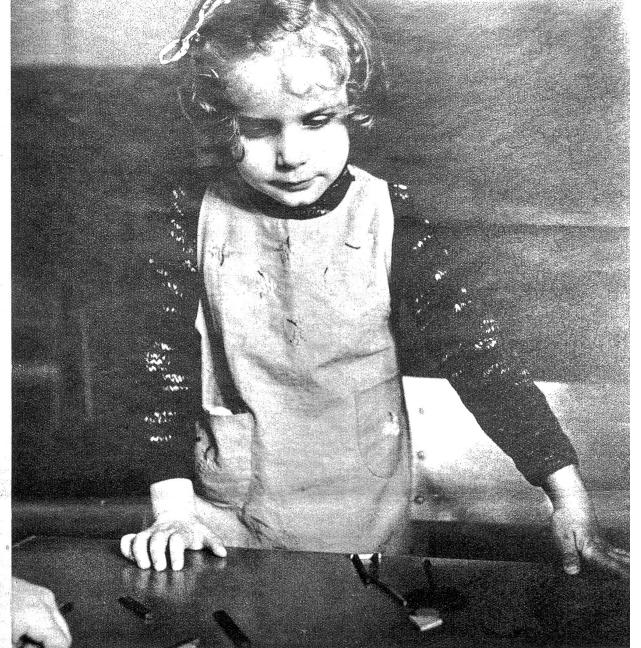
Diesem verborgenen Wachstum Raum, Möglichkeiten, Halt und Weisung zu gehen zu gesunder, vielseitiger, tätiger und glücklicher Auswirkung — das ist die eine Bedeutung des Kinzbergartens. Und darin liegt die eine Aufgabe der Leitung, jeder Kinderindividualität gerecht zu werden, ihr mit Berständnis nahe zu kommen, sei sie offen, zutraulich, anspruchslos, oder verschlossen, absehnend, anspruchsvoll.

Und die andere Aufgabe der Kindergärtnerin?

Diese liegt darin: Die zusammengewürfelte Kinderschar, wo jedes vorerst nur sich allein spürt, wo jedes nur seinen Triesben und Bünschen zu folgen begehrt — und ost mit bemerkenswerter Behemenz — diese Kinderschar zu einer Gemeinsamkeit zu führen, zur gutwilligen Einordnung, zur Verträglichkeit, zur frohen Geselligkeit. Gemeinsame Spiele, Spaziergänge, Feste und andere Unternehmungen, die Zauberkraft des Erzählens, der Musik, des Khythmus, der Naturschönheit — all' das verhisst in aller Stille zur Umwandlung, — wenn die Persönlichkeit der Kindergärtnerin dasjenige ausstrahlt, wessen die Kindesnatur bedarf.

So bildet sich etwas Grundlegendes im Kindergarten ersprießlich für Schule und Leben.

Und wenn das Leben uns in die Kriegsnöte hineinführt — dann gilt es doppelt und dreifach dem Kindervolk eine Stätte des gesunden Wachstums, der Befreiung und der Freude offen zu halten.



Ernsthaft und nachdenklich steht die kleine Marliese da und prüft ihr kleines Werk auf dem Tisch. Ob da nirgends etwas fehlt? Ob sich die gewählten Farben gut ausnehmen? Ob die Täfelchen genau aneinander gefügt und das Mandoggeli richtig zu erkennen ist, vorhin meinte Gret, man sehe nicht, was es sei! Ein Jahrzehnt später, wenn das grosse Mädchen einen Musterschnitt prüft, wird die Haltung der aufgestützten Arme noch dieselbe sein: hindeutend auf Leistungsfähigkeit.

Frohe Jugend — in ernster Zeit

Bildreportage aus einem bernischen Kindergarten von Tschirren.



Ein Schiff wird gebaut, ein stattlicher Thunerseedampfer. Das Werk soll bald zu Ende kommen. . .



... denn die Passagiere warten bereits, mit Fahrkarten versehen, wie sich's gehört.



Und hier: Kleisterarbeit. Und geschickte, intelligente Kinderhändchen!



Ein Kasperspiel wird improvisiert. Sprachlich Fortgeschrittene waßen sich zuerst daran. Es lockt sie, etwas Spasshaftes anzuzetteln. Viele, wenige oder gar keine Zuhörer—das kümmert sie kaum, denn das Spiel an sich beglückt sie. Aber das Publikum zeigt sich gefesselt und gebannt. Und etwas abseits sitzt die Kindergärtnerin, lässt dem Spiel seinen Lauf, erspäht die ersten Anzeichen eigentlichen Spielseinen Lauf, erspäht die ersten Anzeichen eigentlichen Spielseinen der Stimme, die Erfindung einer glücklichen Situation, mit Zusammenhang der Begebenheiten, mit Anfang und Schluss. Beträchtliche Leistung (das vorschulpflichtige Alter! Auch die Zuschauer zu beobachten lässt sie sich nicht entgehn. Wer macht mit? Was geht vor in den Köpfen? Was verraten die Miesen? Was erschüttert die Lachmuskeln und ergötzt die naive Kindlichkeit?



Wohl dem Kindergarten, der eine Klettermöglichkeit besitzt! Tannen sind prächtig, aber selten. Das Klettergerüst, leider auch selten, ist von nie versagender Anziehungskraft für Buben und Mädchen. Da werden die Glieder und der elastische Körper untendurch u. obendurch hinaufgehisst, gestreckt und gereckt in allen möglichen und unmöglichen Lagen, - begleitet vom Spiel der Fantasie, wo der Befehlsruf des Kapitans oder des Feuerwehrhauptmanns ertönt und dem unbedingt gehorcht wird. -



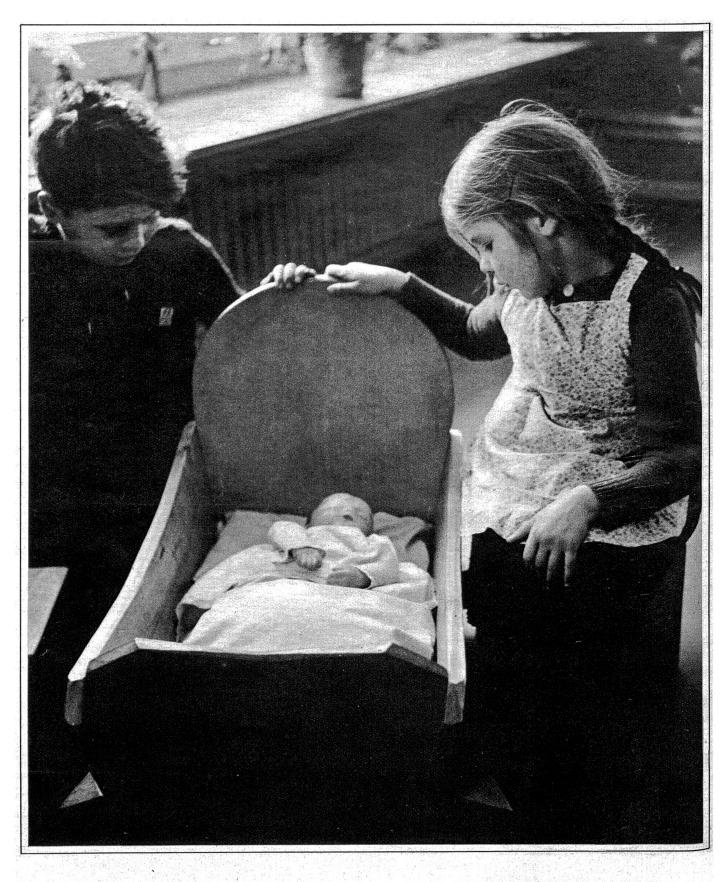
Wie seelenvergnügt lachen die zwei Gespane sierend sie überlisten zu überlisten wähnte, und nun der Bub triugsteiten sie überlistet.



Mogeln gilt nicht! . . . Aber es ist nicht wenig verlangt von einem Sechsjährigen, wenn er, ohne verhüllendes Tuch, die Augen geschlossen halten muss bis auf ein verabredetes Zeichen.



"So, Kinder, nun wollen wir Schluss ma-chen Es ist ist Zeit zum Heimgehen. Vorher aber wollen wir noch Ordnung schaffen.



Heie heie bute Und e guldigi Lute, Und e filbrigi Saite dra, Daß das Chindli schlafe cha!